PYORRHEA GEHEILT

Pyorrhea ist eine Bazillen-Erkrankung und ein Heilmittel hierfür ist erst jetzt gefunden.

Lassen Sie Ihre lose Zähne nicht ausziehen, bevor Sie uns über Ihren Fall konsultiert haben. Wir besitzen die Namen vieler Leute, die weit von diesem verheerenden Uebel befreit haben.

The Bailey Dental Co.

706 City National Bank Bldg.

Der Mangel an Geld

hindert Sie nicht, Ihre Augen sofort bei mir untersuchen zu lassen. Wenn Sie Kopfschmerzen haben, nervös, gedächtnisschwach, schwindlig sind, an brennenden Stellen, weißpunktiert, juckenden, brennenden, rotherten oder wässerigen Augen leiden, dann zögern Sie nicht, sondern kommen sofort zu mir. Haben Sie das Geld nicht bereit liegen, dann zahlen Sie, wie Sie können.

Dr. J. T. McCARTHY

1111 W. O. W. Bldg. Phone Douglas 4125

Hier wird Deutsch gesprochen!

DR. JNO. J. WILSON

Zahnarzt

120 Süd 16. Strasse

Till alten Postamt Street Gebäude, 3. Stock

Tel. Red 3909 Omaha, Neb.

THE FARMERS STATE BANK

Papillion, Neb.

T. J. Shanahan, Präsident
H. H. Lieuenganm, Vice-Präsident
B. H. Schroeder, Kassirer

4 Prozent Zinsen für Depositen

H. NAEGELE

Fleischerei

Jeden Freitag und Samstag selbstgemachte Bockwurst ebenfalls selbstbereiteter Schinken und Speck für Ostern

Tel. Douglas 3118

2303 südliche 16. Strasse

COUPONS

Nicht jede Kiste, sondern jede Flasche von

Lucas

THE BEER YOU LIKE

wird Ihnen einen werthvollen Coupon bringen.

Ein feiner Prämien-Katalog ist zum Versandt fertig und wenn Sie keinen erhielten, telephoniren Sie an uns, da Sie gewiß an den vielen darin angeführten hervorragenden Artikeln interessirt sind.

Uebersieht diesen Umstand nicht, beginnt das Sammeln der Coupons jetzt.

Fred Krug Brewing Co.

Auf Nachtpatrouille vor Tirlemont.

Ausgezeichnet von Khalil Emil.

Der Abend des 16. August war schon weit vorgeschritten, und es schlug nur noch zwei Minuten bis Mitternacht, als wir vom Lager, einem Ort nordwestlich von Lüttich, ausritten.

Wir waren unter acht, und es galt einen nächtlichen Patrouillenritt in die Gegend von Tirlemont, wo wir ja größere Truppenmassen gegenüber haben mußten. Die Nacht war sehr stockdunkel, und wir konnten ganz gut einen Teil der Landschaft überfliegen. Der Weg führte uns zuerst in direkt westlicher Richtung auf Roosmindon zu, welcher Ort bereits von unserer Infanterie besetzt worden war, die aber später wieder zurückgezogen wurde.

Schweigend ritten wir, unser ganzer Aufmerksamkeit auf die Gegend richtend, eine Zeitung auf der teilweise aufgeriffenen Landstraße dahin. Kurz vor Roosmindon, die wir ohne unsere Vorposten erreichten, zweigte sich bei einer kleinen Kapelle die Straße, und da hier die Straße vollständig zerstört war, befahl unser Führer, Leutnant S..., nun querfeldein zu reiten.

Im Bogen nach rechts umritten wir vorsichtig das langgestreckte Dorf, aus dem Hundegebell erscholl. Sonst war alles still und dunkel. Aber wir waren von Vatiffé her gewarnt, wo wir ja auch in aller Stille meuchlings überfallen worden waren, außerdem wußten wir ja auch, daß wir dicht vor dem Feinde standen. —

Plötzlich ein leises „Halt" unseres Führers; er schob sein Nachtglas an die Augen.

Leise stampften die Pferde und klirrte eine Säbelscheide.

„Nichts!" —

Still ging es weiter. Plötzlich standen wir an einem kleinen Fluß, wie das kurze Gebüsch am Ufer uns erkennen ließ.

Nach kurzer Untersuchung ging es hindurch, eine ziemlich steile Anhöhe hinauf, und vor unsere Augen schob sich ein schwarzer Waldfetzen. Links unten glänzten schwache Lichter. Dort lag Loer. Vom Feinde keine Spur!

Jetzt äußerst vorsichtig an die Waldspitze heran und durch. Indem wir ungefähr zwei Kilometer auf einem Hügelrücken vorwärtsreiten, sehen wir uns wieder vor einem Fluß, an dem sich eine Straße hinzieht. Auch hier kein Feind. Also die Böschung hinunter, über die Straße, durch den seichten Fluß und auf der anderen Seite die breite Böschung wieder hinauf.

Wir sind in einer Baumschule.

Da plötzlich — — bewegliche Schatten — — feindliche Vorposten.

Sofort standen wir. Die Pferde rückten unwillkürlich eng zusammen. Weit vor legte mein Fuchs den Kopf. Es war so still, daß man glaubte, des anderen Herz schlagen zu hören. In der Ferne brannte ein großer Lichtfleck. Dort lag Tirlemont.

Zum Glück wurden wir durch die Bäume gedeckt, sonst hätten sie uns wohl sofort bemerkt. Wir waren direkt vor der starken feindlichen Vorpostenkette, die den höheren Höhenzug vor uns besetzt hielt. Ein Wunder war es, daß sie uns nicht hatten anreiten sehen.

Da, wie schon bemerkt, das Gelände vor uns sich bergan zog, hatten wir keinen Ausblick, und der Stand, oder die Bewegung des Feindes, die wir erkunden sollten, blieb uns verborgen. Also mußten wir noch weiter.

Durch die starke Vorpostenkette hindurch zu kommen, war — wie unser Führer erkannte — schier unmöglich. So gab er uns das Zeichen zum Rückzug.

So leise als nur möglich ging es die Böschung wieder hinab und an dem schmalen rechten Ufer des Flusses südwärts entlang.

Plötzlich streckte sich vor uns eine lange, rechts mit Bäumen bestandene Erdfalte.

Leutnant S... befahl hier zu halten. Er wollte sich zu Fuß durch den Feind schleichen, und ich sollte ihn begleiten.

Fast geräuschlos schoben wir uns vorwärts. Dicht am Rande der Falte gewahrten wir einen starken Kavalleriepoften, und kaum zweihundert Meter davon schien Infanterie zu lagern.

Südwärts, auf das Dorf Eyemail zu, ebenfalls Kavalleriepoften.

Jetzt wurde es gefährlich. Aber sollten wir zurück, ohne unsere Aufgabe gelöst zu haben? Nein, halb tut eine preußische Husarenpatrouille nichts, und wenn es an den Kragen ging. Hauptsache — sie entdeckten die Zurückgebliebenen mit den Pferden nicht; das wäre fatal geworden.

Behutsam krochen wir in den Furchen eines Kartoffelfeldes dahin, dicht am Standort der Infanterie vorbei. Glücklich kamen wir vorbei und konnten ungehalten hügelan kriechen.

Als wir einen erhöhten Feldrain erreichten, bot sich endlich ein Ueberblick auf das Gelände von Tirlemont. Der gut mehrere größere Infanteriemassen liegen. Auf der Hauptstraße, schnurgerade nach Perwez führend, Kavallerie und große Massen marschierender Kanonen.

Jetzt machen wir gering.

Wenn nicht jetzt gerade, so gehen Kavallerieposten über das Gelände.

Donner — jetzt wurde es klimmig.

„Verflixt, marsch, wo ist Ruhe?" Flüstert wir leise der Leutnant zu, und so schnell als möglich geben wir gerade.

Nach langen Minuten haben wir glücklich hell den Rand der Straße erreicht. Da reißt sich plötzlich auf der anderen Seite eine feindliche Patrouille an, in sie einzureiten.

„Auf!" ruft leise der Leutnant, „jetzt heißt's laufen!"

Hei, wie wir liefen, — umpfiffen von den Kugeln der Feinde, die sogleich hinterrücks knallten.

Plötzlich feuchte es aber auch vorn. „Gott sei Dank! Die Unsern!"

Mit Angstheit und hinaus Gefühlten hatten sie, nicht unter den Augen der Feinde, auf uns gewartet, und kamen jetzt zu Hilfe.

Unser Leutnant, ein prachtvoller Reiter, war mit einem Satz im Sattel. Ich erwischte die Zügel nicht mehr. Aber schon ging es fürwärts fort.

In dem Augenblick aber sausten die Feinde heran. Eine Sekunde früher, und sie hätten uns umgeritten. Jetzt war es zu spät.

Ohne Bügel und Zügel flog ich als letzter dahin.

„Wir müssen durch das Nest!" schrie unser Führer.

Es war dies der einzige offene Weg, denn durch den Fluß konnten wir nicht mehr, da auch auf der anderen Seite bereits Feinde waren, die auf uns Jagd machten.

In rasendem Sausen ging es dahin.

Schuß auf Schuß krachte, ohne indeß zu treffen.

Aber die Feinde schienen gut beritten zu sein und blieben uns dicht auf den Fersen. Sie feuerten ununterbrochen, und ich hörte wiederholt das unheimliche Pfeifen der Kugeln dicht an meinem Ohre. Die tolle Jagd ging indeß immer weiter.

Da — dicht vor uns eine westwärts führende Straße und eine Brücke, aber — besetzt.

Ob wir nun vor- oder rückwärts gingen, das war jetzt gleich schlimm.

Darum drauf. Und „Hui", wie der Blitz saßen wir unter den verdutzten Franktireurs, die wohl das Schießen gehört, uns aber wegen des Gebüsches erst im letzten Moment daherfegen sahen.

Ritsch, ratsch — wir waren durch!

Aber ein heißes Brennen an der linken Seite sagte mir, daß ich getroffen sei. Doch konnte ich mich halten, und im rasenden Lauf sausten wir, andauernd beschossen, auf der Dorfstraße dahin, die feindliche Kavallerie immer dicht auf den Fersen.

Da sauste ich plötzlich mit heftigem Anprall auf die vor mir reitenden Kameraden. Nur mit Mühe konnte ich mich im Sattel halten.

„Zum Teufel, wir sind verloren! Festgeritten!" schrie unser Leutnant. „Wir verteidigen uns bis auf den letzten Blutstropfen."

Wir waren in eine Sackgasse geraten, die ein hohes Tor abschloß.

Die Feinde sausten heran. Aus den Gehöften schoß man, zwar meist aus Unkenntnis der Sachlage blind in die Luft.

Da schreit plötzlich der Reservist Beckman auf Französisch den Bewohnern des Gehöftes, vor dem wir festsaßen, zu: „Heda, schnell, macht auf, hier sind die Hunde drüber."

Das alles ging natürlich in rasender Eile, und der Ausruf geschah, ehe wir noch recht wußten, daß wir festsaßen.

Etliche bange Sekunden verstrichen, indem wir den Kampf mit den Feinden aufnahmen, etliche aus den Sätteln schossen und selbst immer von Kugeln umzischt waren. Da — hurra — das Tor öffnete sich ein wenig. Im Nu waren wir drinnen und hatten die Bauern sowie zwei Feinde, die mit durch waren, niedergeschlagen.

Unter Mühe gelang es uns, das schwere Tor wieder zuzuschlagen. Ueber uns pfiffen die Geschosse dahin.

„Kinder, seid ihr noch alle da?" schrie unser Führer.

Da waren wir Gott sei Dank noch alle, wenn auch mehr oder weniger verwundet; nur zwei Pferde hatten wir verloren. Die konnten wir aber durch die feindlichen ersetzen.

Doch jetzt galt es vor allen Dingen, hier heraus, womöglich auf freies Feld zu kommen, und das schnell, denn der Feind konnte jede Sekunde eindringen. Während wir nach einem Ausweg suchen, ertönt plötzlich außerhalb des Dorfes anhaltendes Gewehrfeuer. Das mußten Deutsche sein.

Hurra, dort war Rettung!

Schon drangen die Feinde von allen Seiten ins Gehöft ein, aber wie heißen wir [illegible] durch den Garten gehetzt.

Im Nu [illegible] mit einer [illegible] Kameraden Rodmann [illegible] gegen einer Verwundung [illegible] ein Pferd zu kommen. [illegible] sprang unser Leutnant [illegible] es war half ihm in den Sattel.

Es schnell es gehen wollte, [illegible] ab. Bekamen aber sofort von [illegible] Feuer; eine feindliche Patrouille [illegible] und hat [illegible] Weg abgeschnitten, noch ihr auch eine Zweite [illegible] nicht, denn wir [illegible] im letzten Moment durch eine harte Patrouille der Unsern Hilfe gewonnen wäre.

Durch das heftige Schießen aufmerksam geworden, waren sie sofort herbeigeeilt.

Unter ihrem Schutze gingen wir nun zurück.

Als außer Rodmann und mir waren nur durch Streifschüsse verwundet worden.

Der Rückzug [illegible] wir auf eine zweite Wiesenpatrouille, die ebenfalls bei Eismel an den Feind geraten war.

Spät und sehr ermattet kamen wir in Landen an. Aber wir waren froh und befriedigt, und durften stolz darauf sein, unsern nächtlichen Erkundigungsritt mit so gutem Erfolg zu Ende geführt zu haben.

Episode auf hoher See.

Skizze von L. M. Schottheis.

Ein eintöniger Gang liegt mir im Ohr — langgezogene, weiche Kadenzen, die einander rhythmisch ablösen. Und im Halbschlaf ist mir's, als kreuze ich wieder in kleinasiatischen Wassern; einer von der braunen Schiffsbedienung, ein beturbanter Indier und Jünger Mohammeds kommt wieder wie einst an meine Luke, des Morgens früh, den Wischlappen in der Hand und reibt das Metall und reibt wieder, und singt dazu, leise und weich, einige Strophen aus dem Koran und sie kommen zu mir herein, most musical, most melancholy. Melodischer fielen sie auch nicht von den Lippen jenes smaragdgrünen Abkömmlings des Propheten, den ich in der Hagia Sophia hörte.

Und im Halbschlaf noch segne ich den Morgensänger, weil er mir den vollkommensten künstlerischen Genuß bereitet hat. Und bitte den Propheten, seinen Schatten zu vergrößern in alle Ewigkeit. Denn mit einem Male bin ich ganz wach und weiß, es ist der Seewind, der zur Luke hereinweht und über die runde Oeffnung hinbläst wie ein Bübchen über die Löcher seiner Mundorgel. Ich stehe auf und hake den roten Vorhang wieder ein, den der Wind losgelöst hat. Wie ich so hinausschaue, ist es ein grauweißer, früher Morgen, wohl zwischen vier und fünf. Ich schätze, wir sind noch mitten in der Bay von Biskaya, ein gut Stück von Finisterre entfernt. Ich würde fast sagen, es wäre neblig draußen, so unbestimmt ist die Ferne, doch das Wasser um uns her und die Einzelheiten des Schiffes sind klar genug.

Ich lege mich wieder. Es ist ein akrobatisches Kunststück, in das Schiffsbett zu kommen, ohne zu den alten blauen Flecken neue hinzuzufügen, aber was will man machen? Dafür besitzt man auch einen kleinen Bettisch, der am Gestell angeschraubt ist und Uhr, Obst und ein Notizbuch trägt, letzteres für den Fall, daß sich mal ein unsterblicher Gedanke unversehens einstellt. Es ist noch ganz leer.

Ich lege mich zurecht. Der Wind fängt sogleich an, mit dem Vorhang zu spielen. Er flattert, er ist schon vom Haken los. Ich seufze halb ärgerlich, halb luxuriös.

Da brüllt es plötzlich los, neben mir, über, unter mir, ein langgezogenes Geheul, das mich einzuhüllen scheint. Wie aus dem Bauch eines Riesentieres röhrt es durch die Weite mit jenem vibrierenden Unterton der Orgelbässe, der ein so unerträglich Gefühl in der Magengegend hervorruft.

„Das Nebelhorn!" sage ich zu mir selbst, „wir sind in eine Nebelbank geraten."

Da, aus dem Unbestimmten, schwächer, blasser, antwortet ein zweites Riesentier, ebenso unartikuliert, ebenso heiser, anderthalb Töne höher als unseres.

Ein Gefühl des Mißvergnügens ergreift mich. Nichts ist mißlicher als Nebel auf See.

Nach kurzer Stille heult unser Leviathan wieder los. Und im Bruchteil einer Sekunde antwortet der andere. Ein wenig nach Steuerbord hin, aber zum Greifen nahe!

Ich klettere aus dem Bett und taste nach meinem Schlafrock. Noch ehe ich auf den Füßen stehe, brüllt unser Tier wieder los: drei kurze heisere Bellaute — und dreimal bellt das andere ebenso kurz und heiser zurück.

Während ich mich mit den Aermeln des Schlafrocks herumschlage, bricht eine elektrische Klingel los. Das ist nun eine sonderbare Klingel. Sie hüpft hin und her, als wenn sie an lauter silberne Tasten anschlüge [illegible] im Gehirn, bis alle Nerven in Bewegung sind. Das [illegible] Signal ist [illegible] Schiff [illegible] wie ein wildes Pferd, das man mit [illegible] Hand zum Stehen gebracht hat.

Ich tastete mit meinem Stiefel auf den Teppich und begreife, ich wie Gegenstand gegeben habe ...

Rasch taste ich zu meinen Kleidern. Um mich her ist die Gleichgültigkeit [illegible] Ich glaube, ich [illegible] Stiefel [illegible] Mann an Deck! Ich glaube, ich [illegible] Stiefel [illegible] mich regelt, als ich [illegible] Tür hinausstürme.

Da, nur eben noch die unseligen Weise des [illegible] Kommandos [illegible] quer vor unserem Bug, ein [illegible] Kampf, Rennen, Hetzerei und [illegible] Rufe [illegible] Stimme [illegible] Ich [illegible] Wenig, mit dem es gelungen war, [illegible] Rhythmus bis in die Schiffe, alles [illegible] greifbar, [illegible] und doch so rätselhaft aus dem Nebel gekommen, der es vor einer Minute noch verborgen hatte.

Das Wasser um uns her ist ruhig, fast wie mit Oel gegossen. Die beiden Riesenleiber liegen so unbeweglich still. Fast ist es, als ob sie sich schuldbewußt gegen einander mühen.

Und sonderbarer Weise steigt in mir plötzlich etwas auf wie Zorn auf die andere Bestie, die uns da so quer über dem Weg liegt....

Die Weisung: „Alle Mann an Deck" hat das Eingeborenenvolk in bunten Scharen herbeigerufen. Wie die Affen plappern sie, während sie mit nackten, braunen Füßen einander umrennen und die Glieder schlenkern, um in ihre indigoblauen Baumwolljoppen zu fahren. Und aus der Luke an der Steuerbordseite sehe ich Passagiere in höchst einfachen Morgenkostümen, die sich die Episode beschauen. Ein baumlanger Geistlicher steht ganz nahe, er trägt kalkweißes Pajama-Nachtzeug, das genau zu seinem kalkweißen Gesicht abgestimmt ist. Sein Haar trägt er augenblicklich gesträubt; merkwürdigerweise konnte ich aber in jenem Augenblick mich nur auf das französische Wort chourikks besinnen, um seine Frisur auszudrücken. Neben ihm steht ein dicker Herr mit drolligen Glotzaugen, wie eine holländische Holzpuppe, seine Pajamas sind himmelblau, dagegen der Schlafrod seiner Gattin aus gelber, wattierter Seide.

Plötzlich fängt die Maschine ganz gelinde wieder zu arbeiten an. So sachte ist ihr Rhythmus, wie der Pulsschlag eines schlafenden Kindes. Die Wasser fangen an, langsam den Kiel entlang zu gleiten, in das weite, unbegrenzte Nichts hinein, das hinter ihm liegt. Dann sehe ich, auch wir bewegen uns, schneckenlangsam — und in regelrechten Abständen brüllt unser Nebelhorn. Aber aus der Tiefe kommt keine Antwort mehr....

Ich kriechen wieder in mein Bett zurück. Ein englischer Freund fällt mir ein, der konsequent von der „Ewischkeit" spricht. Er kann's eben nicht besser.

Ja, ja, die „Ewischkeit"! So also hätte ihr Antlitz ausgeschaut, wenn wir — 20 Meter weiter rechts gewesen wären in einem gegebenen Augenblick — so still und steinern, mit einer versteckten Drohung.

Ich legte mich auf die Seite. Zwei gute Stunden konnte man noch schlafen. Eine Strophe von einem alten Seesang kam mir in den Sinn, die ich zu wiederholen versuchte, etwas vom „Negervolk, das in den Tauen hing". Merkwürdig graphisch! Wer hatte das doch gleich? Ach so, der alte Geibel. Halb schläfrig suchte ich nach dem übrigen. Da war doch etwas von Oel, das sie geladen hatten, und Korinthen und von einem lüb'schen Kapitän, und einem Strauß mit tunesischen Piraten, die besagter Kapitän mit Schießpulver in die Luft sprengte — oder war es Rübsamen?

Und ich wunderte mich, wie er das machte und fand keine Antwort. Nur daß der Steuermann Kiekebusch hieß, das wußte ich noch ganz positiv.

Hans Kiekebusch....

Dann fielen mir die Augen zu und ich schlief, bis der Decksteward in die Frühstücktrompete blies.

— Grob. Aelteres Fräulein: „Mein Porträt finde ich aber sehr wenig ähnlich!"

„Ja, Sie haben doch verlangt, daß es schön sein soll!"

— Verdächtiger Rhythmus. Chef (mißtrauisch zum Schreibmaschinenfräulein): „Das klappert ja auf einmal so vergnügt, Fräulein... Sie schreiben doch nicht etwa in den Geschäftsstunden Liebesbriefe?"

— Ihre Auffassung. Kollegin (zum Dienstmädchen): Wie man nur so furchtbar viel essen kann! „Ich muß ja; die Madame hat gesagt, sie will mich dieses Jahr mit nach Marienbad nehmen, und da soll ich mich rechtzeitig vorbereiten."

Frühlings Putz-Eröffnung

Heute, 27. März

Blumen für besuchende Damen

Besondere Ausstellung von

$5.00 Gala-Hüten

$1.95 Strassen-Hüten

am Eröffnungs-Tage

Mc Mahon-Millinery Co

Neues Geschäftslokal 1512 Douglas

Eingang durch Alexander's Schuhladen

Sehenswerte Hüte von $2.00 bis $10.00

Wir geben Shopper's Mileage aus

Telephon Douglas 292 Etablirt 1877

Ed. Maurer's Restaurant

1306-1308 Farnam Straße

Cafe für Damen in Verbindung

Importirte u. einheimische Biere u. Weine

Ringkampf um die Weltmeisterschaft

im **AUDITORIUM**

Dienstag Abend, den 30. März 1915

JOE STECKER, Dodge, Neb.,

gegen

JESS WESTERGAARD, Des Moines, Ia.

Ausgezeichnete Vor-Ringkämpfe

Anton Stecker und Tom Ray, der Mittelgewicht-Klasse angehörend, werden ebenfalls ringen.

Eintrittspreise, 50c bis $1.50; Sitz am Ring $2.00

Günstige Gelegenheit!

German-American Life Insurance Company

OMAHA, NEBRASKA

Stellungen offen für erstklassige Agenten.

Bee Gebäude, Omaha.

Falls Sie Ihre Haushaltungs-Gegenstände transportiren oder aufspeichern lassen wollen, dann telephoniren Sie Douglas 394

Gordon Fireproof Warehouse & Van Co.

219 nördliche 11. Strasse

Telephon Doug. 1717 — Ind. [illegible]

TWIN CITY EXPRESS Co.

Befördert alle Sorten Fracht und Baggage nach und von allen Bahnhöfen nach allen Stadtteilen. Beförderung von Waggonladungen besonders gewünscht.

Office: 1314 Howard Str. --- Omaha, Neb.

Karl Theodor Schmidt

Deutsche Apotheke

Offen Tag und Nacht

Prompte Ablieferung kostenlos

3763 Tel. Doug. 3764

14. und Harney Str.

F. F. FINK Der Auto Tinner

316 S. 20. Str. Tel. Douglas 3570

Sachverständiger in Wasserkühler, Lampen und Schutzleder-Reparaturen.

Besondere Spezialität in neuen Schutzledern.

Macht einen Versuch

THE AUTO CLEARING HOUSE

OMAHA, NEB.

Wir kaufen und verkaufen gebrauchte Autos. Bargains immer an Hand.

2209—11 Farnam Str. Tel. Douglas 3310